

Auswertung zum Tertial Innere Medizin Sana Kliniken Lübeck (Krankenhaus Süd)

Liebe Dozentin, lieber Dozent,
 anbei erhalten Sie die Ergebnisse der Evaluation Ihres PJ-Tertials.
 Zu diesem Tertial wurden 65 Bewertungen abgegeben.
 Erläuterungen zu den Diagrammen befinden sich am Ende dieses Dokuments.
 Mit freundlichen Grüßen,
 Das Evaluationsteam

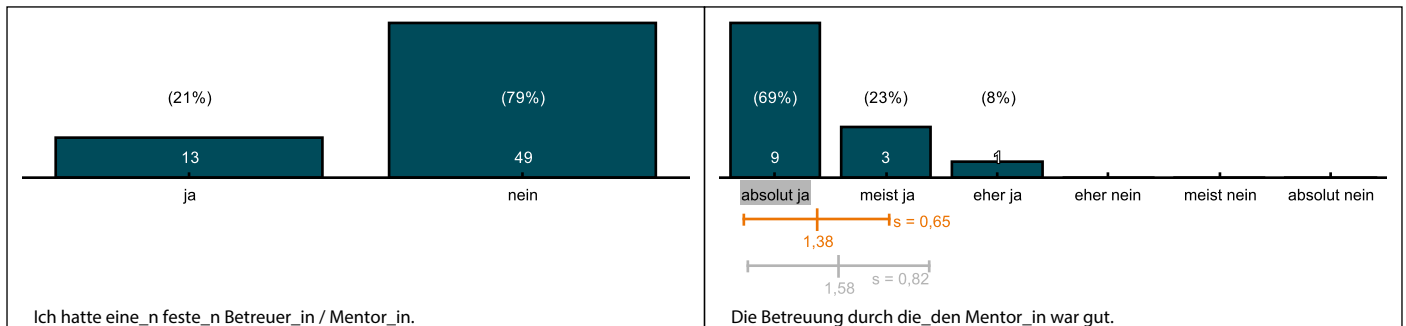
Online-Evaluation des Praktischen Jahres Theoretische Ausbildung

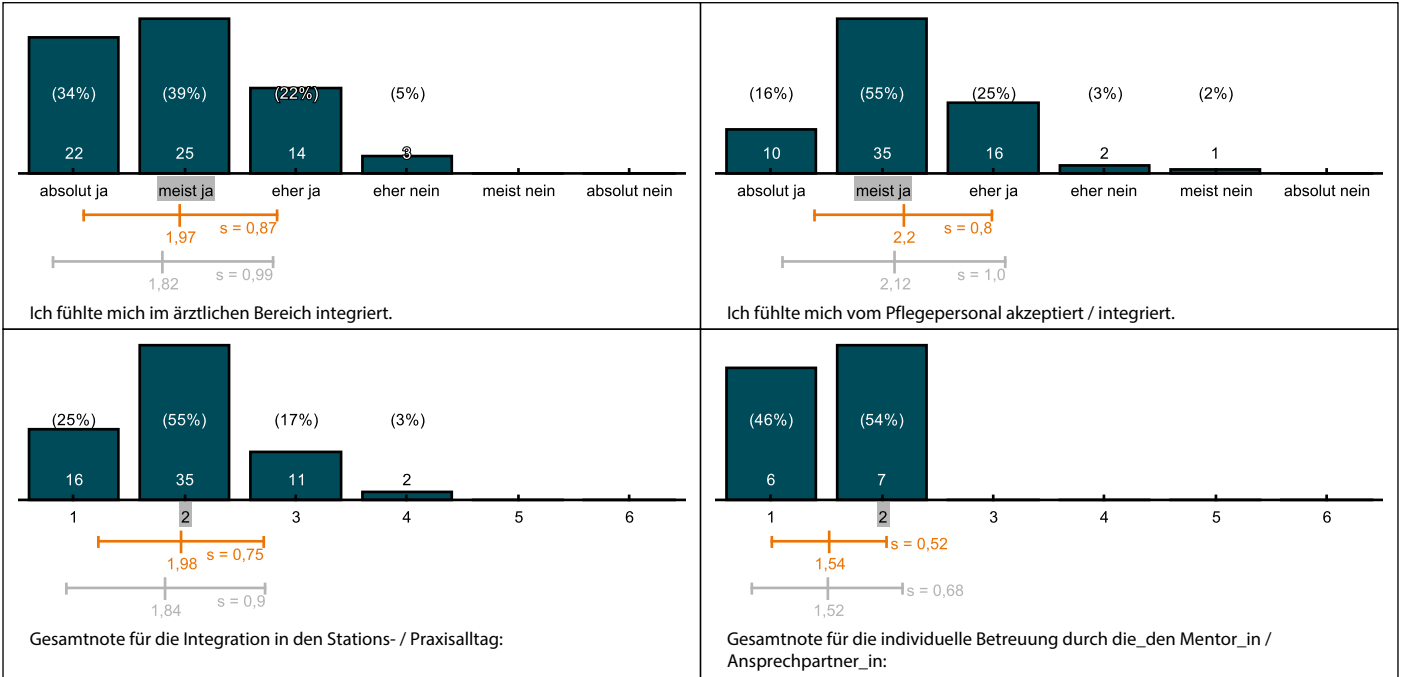


Praktische Ausbildung



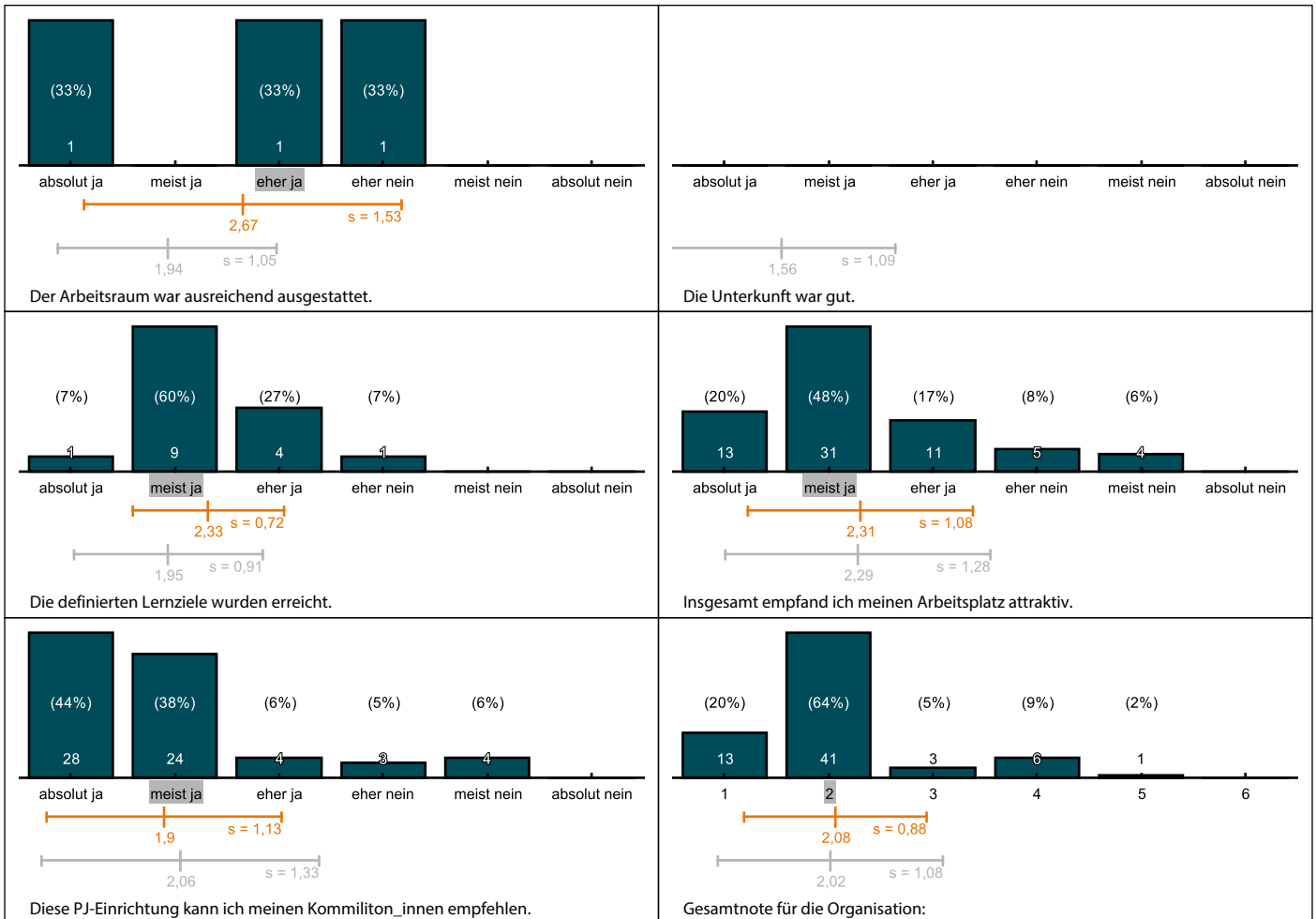
Integration in Stationsalltag / Betreuung





Organisation / Allgemeines





Anregungen zum PJ

Was war gut und sollte beibehalten werden?

- +kostenloses Mittagessen
- +Studientag
- +Rotation in die ZNA
- +Eigenständiges Arbeiten
- +Teilnahme am PJ Seminar in der Uni möglich
- Allgemeines:
 - Gut war, dass es einen PJ-Tag und kostenloses Essen gab. Weiterhin war es schön, dass man im Voraus Wünsche äußern kann, auf welchen Stationen man gerne eingesetzt werden möchte. Herr Dr. N. hat die Wünsche der PJ'ler meines Wissens nach auch alle umsetzen können. Um Seminare besuchen zu können wurde man stets von der Stationsarbeit freigestellt.
 - Station:
 - Einige Ärzte waren sehr nett und haben sich Mühe gegeben die PJ'ler stets mit einzubeziehen, Wissen zu vermitteln und Fragen zu beantworten. (Ein Lob an Dr. J. S.!). In der Notaufnahme konnte man viel eigenständig arbeiten.
- Angaben beziehen sich auf die ZNA.
 - viel Arbeit am Patienten, viele eigenständige Patientenuntersuchungen/Anamnesen.
 - PJ-Tag zum Arbeiten an der Doktorarbeit, Vorbereitung aufs mündliche Examen.
 - Möglichkeit Früh oder Spätdienst zu machen (wie unten beschrieben sollte es meiner Meinung nach freiwillig bleiben).
 - Angenehm kurze 6-Stunden-Schichten.
 - Eigentlich täglich die Möglichkeit Mittagessen zu gehen und am Seminar teilzunehmen.
 - Möglichkeit sich durch Sitzwachen Geld dazu zu verdienen, man hat dann am darauffolgenden Tag wohl frei.
- Aufteilung des Tertials in zwei Hälften.
 - Lehrreiche Endoskopiewoche.
 - ZNA - meist sehr freundliche Kollegen und tolle Lernatmosphäre.
- Die Arbeit in der Notaufnahme bringt einen hohen Lernzuwachs. Vielen Dank!
- Die Integration in das Team, in den Klinikalltag auf Station und im täglichen Geschehen; die Kommunikation unter den PJ-Studenten, die Kommunikation über das Stattfinden der Fortbildungen in den Röntgen-Besprechungen; das vielfältige Angebot an Fortbildungen; die Rotation in die Endo-Sono für eine Woche war sehr sinnvoll und für unsere Ausbildung essentiell; die Rotation auf die Notaufnahme ist ebenfalls sehr sinnvoll und auch die 6h Arbeit dort reicht völlig aus. Die Studientage waren sehr angenehm und meines Erachtens notwendig. Die flexible Arbeitszeitgestaltung in Rücksprache mit den Stationsärzten ist super. Die Betreuung durch die Oberärzte, vor allem auf der Onkologie, war hervorragend und sehr lehrreich. Sehr angenehm empfand ich es, dass viele Ärzte immer gefragt haben, ob wir die Aufgaben übernehmen wollen, die sie uns geben und auch auf unsere Interessen hinsichtlich des späteren Facharztwunsches eingegangen sind. Die Rotation über nur 2 Stationen und nicht wie in der Uni über 4 Stationen empfand ich als sinnvoll, da man sich besser einarbeiten konnte. Alles in allem ein toller Einstieg in das PJ!
- Die Neuro-Fortbildungen und die Seminare bei Prof. F. waren sehr gut, die internistischen sind leider häufig entfallen oder waren sehr theoretisch.
- Die Rotation in die Notaufnahme (2Wochen) und Endoskopie (1 Woche)! Wenn man früh genug anfragt, ist auch eine Rotation für 8 Wochen in die Notaufnahme möglich, was ich sehr empfehlen kann!
 - Die Seminare sind meistens sehr gut und lehrreich! Es besteht auch die Möglichkeit an Seminaren anderer Fachrichtungen (z.B. Neuro und Anästhesie) teilzunehmen. Man kann viel eigenständig arbeiten und eigene Patienten betreuen!

Durch die vorhandene Blutabnahmeschwester ging das Blutabnehmen morgens immer relativ schnell, was mehr Zeit für andere lehrreiche Aktivitäten ließ.

PJ- Tag!

Aufwandsentschädigung von 200 Euro und Mittagessen für 10 Euro inklusive!

- Die ZNA hat sehr viel Spaß gemacht und man hat viel gelernt
- Die ZNA war super
- Eigeninitiative und selbständige Arbeit werden erwartet und geschätzt.
- Eigenständiges Arbeiten auf ITS und ZNA erwünscht und gefördert
- -Einteilung für mindestens 14 Tage auf die Notaufnahme.
- Ein zweimonatiger Aufenthalt auf jeder Station war durchaus sinnvoll so konnte man sich einarbeiten und danach zu einer wirklichen Hilfe für die Assistenzärzte werden. Eine Woche in der Endoabteilung sollte auch auf jeden Fall beibehalten werden, da man hier sehr viel sehen und lernen kann. Die Seminare finden im Vergleich zu anderen Kliniken sehr regelmäßig statt und sind meist inhaltlich gut. Insgesamt ist die Atmosphäre in der Inneren Medizin wirklich sehr angenehm.
- Es gab genau 2 Wochen, in denen ich ein eigenes Patientenzimmer hatte und mir eigene Schritte überlegen musste, danach Rückmeldung von einer Fachärztin bekommen hatte. Diese 2 Wochen waren super. Und meiner Meinung nach die einzige sinnvolle Ausbildungsweise. Eine Ermutigung dazu kam auch durch speziell eine Oberärztin. Es wäre auch bei anderen Ärzten noch schön gewesen. Die Atmosphäre in der Notaufnahme war sehr nett.
- Es ist nicht einfach das Tertial insgesamt zu bewerten, da die einzelnen Stationen sich unterscheiden.
Station 11 (Kardiologie) und ZNA: Entspanntes, nettes und hilfreiches Personal (Ärzte und Pflege). Man hat das Gefühl gebraucht zu werden und einen Aufgabenbereich zu haben. Ich war ständig eingebunden und konnte auf der Station 11 eigene Patienten betreuen und dabei jederzeit Assistenz- und Oberärzte hinzuziehen, welche dabei immer freundlich und aufgeschlossen blieben.
Station 34 (Onkologie): Sehr nettes Personal. Aber im Endeffekt ist man ein Famulant mit dem Schild eines PJ'lers. Das ist nicht die Schuld der Angestellten auf der Station. Die Onkologie ist einfach ein sehr spezifisches Fach. Ich weiß jedoch nicht, ob diese Station dann mit PJ'lern besetzt werden sollte.
- Evaluation betrifft ausschließlich die Intensivstation der Sana-Klinik.

Ich wusste immer welcher Arzt für mich zuständig ist und konnte jederzeit fragen stellen.

Ich konnte viel am Patienten arbeiten und habe eine Menge über Beatmung, Blutgase, Laborwerte, Untersuchungstechniken gelernt.

Neben den Ärzten auch auffallend nette Schwestern und Pfleger, alle waren sehr hilfsbereit 😊

Ich durfte Arterien legen, ZVKs legen, ein wenig Bronchoskopieren lernen, viel Sonografieren und fühlte mich dabei immer sehr gut betreut und nie alleine gelassen!

Es gibt eine Arztassistentin, von der man auch sehr viel lernen kann 😊

Wenn man ein wenig Interesse an der Intensivmedizin hat kann ich es uneingeschränkt empfehlen einen Teil des PJ-Tertials auf der ITS zu verbringen (man muss sich im Vorfeld dafür bei Herrn N. "bewerben") :)

- Gut, dass es Pj-Tage gibt, die man sich meistens selbst einteilen kann
Der Versuch fast jeden Tag der Woche Seminare der verschiedenen Fächer zu veranstalten, auch wenn es leider nicht immer funktioniert hat
Eigener Spind und Schlüssel für PJler
Dass es Essen gibt und man auch die Möglichkeit hat essen zu gehen
Rotation in die Notaufnahme und Endoskopie
- - Gute Organisation durch den PJ-Beauftragten Oberarzt, der auch immer ein offenes Ohr für sämtlich Anliegen hat.
- überall nettes ärztliches Personal
- Gut gefallen hat mir der Umgang mit den Pjlern. Ein angenehmes Arbeitsklima und gute Arbeitsatmosphäre.
- Hämato-Onko Ambulanz:
*Klasse Betreuung bei Herrn F.! Man wurde als PJ-Student immer zu interessanten Patienten auf Station mitgenommen und Herr F. war sehr engagiert dabei, den Studenten was beizubringen.
*Sehr nettes Team in der Hämato-Onko Ambulanz, nette Ärzte und nette Pflegekräfte.
*Möglichkeiten als Student Aszites- und Knochenmarkspunktionen durchzuführen
- Hervorragend war die Zeit in der Notaufnahme und auf der Intensivstation.
In der ZNA wurde man gut in das Team integriert und konnte schon bald eigene Patienten übernehmen.
Auf der ITS war die Betreuung, dank einer netten PA und den Ärzten*innen gut gelöst.
- IMC war gut Betreuung von eigenen Patienten regelmäßig möglich.
- - In der Notaufnahme lernt man wirklich sehr gut die Anamneseerhebung und die körperliche Untersuchung. Man kann relativ selbstständig arbeiten.

- Sehr nettes Klima für Studenten. Die Ärzte von denen ich betreut wurde, waren alle sehr nett und haben sich Mühe gegeben, einem was beizubringen.

- PJ Unterricht ist wirklich meist gut und ich finde toll, dass man meistens auch hingehen darf und sogar aufgefordert wird diesen zu besuchen.

- in der Notaufnahme kommt man öfter in die Situation auch direkt ärztliche Tätigkeiten wie Medikamente aufzuziehen oder Antibiosen vorzubereiten. Auch das kann später, besonders für die erste Zeit als Assistent, hilfreich sein.
- Lehre ist gut, Essenszuschuss ist auch gut. Die ZNA ist jedem dringend zu empfehlen.
- - PJ Seminare
- kostenloses Essen
- Aufwandsentschädigung
- PJ Tag
- Hr. N. als Ansprechpartner
- Endoskopiewoche
- 2 Wochen ZNA
- PJ-Tag, Organisation der Seminare, Rotation über ZNA, Rotation über Diagnostik
- Pj Tage sind super. Auch der Versuch fast jeden Tag eine Pj Fortbildung zu veranstalten in den verschiedenen Fachrichtungen ist gut, nur leider eben nicht immer stattfindend.
Gut ist auch die Rotation in die ZNA für alle.
- - PJ-Tag
- kostenlose Verpflegung
- monatliche Vergütung der PJler
- Rotation in die Endoskopie und Notaufnahme
- zweimonatige Stationsrotation
- PJ-Tag
Wunsch bei der Stationseinteilung
regelmäßige Seminare
200 € pro Monat
kostenfreies Mittagessen
- PJ Unterricht
PJ Tag
Röntgen Besprechung
Herr N. als PJ Beauftragter war sehr gut!
Die Endo Woche war sehr lehrreich!
- Regelmäßiger PJ Unterricht
Möglichkeit Patienten selbst zu betreuen
- Rotation auf ITS war sehr gut, anspruchsvoll, zeitintensiver als auf Station daher wie gehabt am ehesten nur auf Wunsch der Studenten zuteilen

Seminare waren meistens informativ. Gut, dass mittags angesagt wurde, ob es stattfindet, so stand man nicht vor verschlossener Tür

Bezahlung sollte beibehalten werden. Ködert PJler und ist günstiger als eine Stellenanzeige im Ärzteblatt. Das Abziehen der PJ-Tage von der Bezahlung finde ich aber albern.

- Rotation in die ZNA und Endoskopie.

Vielen Dank für die Bereitstellung des Mittagessens.

- -Rotation in Endoskopie und ZNA
- -tägliche Fortbildungen
- -PJ-Tage!
- Rotationsplan ist gut organisiert im Vorfeld. Auch der PJ Unterricht ist grundsätzlich gut organisiert und strukturiert. Besonders der Neuro-Kurs ist sehr gut.
- Seminare
- Station 12 ist super.
- Studentenunterricht- Organisation gut, Inhalt meist auch hilfreich und gut und v.a. praxisorientiert-danke dafür!

Rotation in die Notaufnahme und in die Endoskopie (sehr wertvolle Erfahrungen- gerade hinsichtlich der praktischen Fertigkeiten)

Schichtenteilungen durften unter den Studenten fair ausgemacht werden- ermöglicht es gut, an Seminaren teilnehmen zu können und auch auf individuelle Wünsche eingehen zu können

- Studientag, Seminare, 2 Wochen Rotation in die Notaufnahme, kostenloses Essen, Spind für die Studenten, Ärzte haben auch mal Zeit einem etwas zu erklären
- Studientage
- ZNA-Rotation
- Blutentnahme Dienste auf Station, sodass die Möglichkeit besteht, an der Visite teilzunehmen
- Studientag
- Kostenloses Mittagessen
- Seminare mit Bed Side Teaching
- Rotationen in die ZNA und Endo
- Verpflegung, kostenloses Essen, PJ-Lerntag
- - ZNA perfekt, um vielseitige Krankheitsbilder kennenzulernen.
- - Möglichkeit, eigene Pat. auf Station zu betreuen (St. 31)
- - Studientag

Es wurden 4 leere Antworten gegeben.

Was war nicht so gut und sollte verändert werden?

- -abhängig von der Station keine Assistenten --> Den ganzen Tag nur Blutentnahmen und Organisation von Vorbefunden durch Telefonate --> Was soll ich davon im PJ lernen?
- -1 Monat "Sommerpause" ohne Fortbildungen
- -kein eigener Arbeitsplatz für Studenten --> eigenständiges Arbeiten ohne Computer sehr schwer
- auch Seminare in dem Sommermonat anbieten
- Auf einer Station hatte ich keinen Arbeitsplatz und musste zugucken, wie Ärzte ohne mit mir zu sprechen Langzeit-EKGs ausgewerteten oder sich Laborwerte anguckten, ohne dass ich erfuhr, was vor sich ging. Ich sollte auch alleine Aufklärungen machen, als ich darauf hinwies, dass ich dazu nicht berechtigt bin, war ein Arzt beleidigt. In den Visiten wurde manchmal so leise gesprochen, dass ich nichts verstanden habe. Fragen an mich wurden meist auch nicht gestellt.
- Bei den Notaufnahmediensten sollte man versuchen, dass nicht gleichzeitig zu viele (nicht mehr als 2) Studenten eingeteilt werden. Wir waren manchmal auch zu 5 und zu 6 sogar!
- bessere Integration in den Klinikalltag auf Station, kostenloses Getränk zum Essen
- Da es viele tägliche Aufgaben zu erledigen gab und natürlich auch oft mal ungeplante Aufnahmen kamen, kam man öfter mal nicht dazu zum Seminar zu gehen. Da man anstattdessen aber auf der Station meist viel gelernt hat oder sogar als Pjler z. B. ZVKs legen durfte, war das auch gar nicht so schlimm. Außerdem hätte man jederzeit die Möglichkeit gehabt, trotzdem zum Seminar zu gehen.
- Die Ärzte sehen einen zum Teil als persönlichen Sekretär um ungeliebte Aufgaben wie Blutentnahmen und Befunde anfordern zu übernehmen. Teilweise sind die Assistenzärzte auch überfordert mit den Pjlern, vor allem wenn sie noch nicht so erfahren sind. Die Assistenzärzte rotieren auch sehr häufig, sodass man sich immer an neue Ärzte gewöhnen muss. Eine feste Zuteilung zu einem erfahrenen Assistenten anstelle auf eine Station wäre sehr schön.
- Die Kleiderausgabe ist leider eine Katastrophe. Dass man nur bei Anwesenheit des verantwortlichen Personals (innerhalb einer halben Stunde, da zum ersten Zeitpunkt nach Dienstbeginn meist Besprechungen o.Ä. anfallen) saubere Wäsche bekommt, ist im Stationsalltag vollkommen fehlgeplant. Auch die Tatsache, dass nur streng ein (!) Satz ausgegeben wird, verhindert sämtliche Kleidungswechsel nach den entsprechenden Öffnungszeiten, sodass den restlichen und nächsten Tag die schmutzige Wäsche (Blut, Urin, sonstiges) getragen werden MUSS. Alternativer Vorschlag: Nutzung der Pool-Wäsche oder zu Beginn des PJs jedem eine feste Anzahl an Kleidungsstücken (z.B. zwei Sätze) gegen Unterschrift und einen Pfand ausgeben, die am Ende wieder abzugeben ist. Wechselpinzip (alt gegen neu) kann so beibehalten werden, allerdings hätte man Ersatzkleidung.
- Essen: Änderungsvorschlag: Essen auf bspw. 7 Euro begrenzen (was in den meisten Fällen ohnehin ausgereicht hätte), dafür aber ein Getränk ermöglichen.
- die klinische Relevanz der Seminare und das regelmäßige stattfinden des PJ- Unterrichtes könnte verbessert werden. Insgesamt hätte ich mir mehr Struktur und einen roten Faden bei den Seminaren gewünscht. Zudem sollte jedem Pj- Studenten freigestellt werden zu den Seminaren zu gehen.
- Dienstkleidung! Die Hosen sind sehr unbequem.
- Es sollte ein Glas Wasser zum Essen geben.
- Die Rotation könnte man evtl auch dritteln, so dass man die Chance hat noch mehr verschiedene Bereiche der Inneren Medizin kennen zu lernen. Und es wäre schön, wenn die 3 extra Wochen nicht alle in die 2. Hälfte der Rotation fallen
- Die Seminare sind leider viel zu oft ausgefallen!
- Beim Mittagessen ist kein Getränk inklusive, obwohl man eigentlich 10 Euro zur Verfügung hat.
- Die Aufwandsentschädigung könnte etwas höher sein, da viele PJ- Studenten darauf angewiesen sind. Weiterhin finde ich es nicht fair, dass Fehltag (auch z.B. durch Krankheit) davon abgezogen werden.
- Eigener Rechner für PJ-Studenten! Wenn kein Rechner frei ist, ist es nahezu unmöglich produktiv etwas auf Station beizutragen, geschweige denn eigene Patienten zu betreuen. Zudem wäre ein eigener IMC Zugang vorteilhaft, sodass man nicht immer die Ärzte um ihr Passwort bitten muss.
- Einteilung auf IMC (>Hälfte Kardiologie) und auf Station 11 (Kardiologie). Ich fühle mich hinsichtlich Kardiologie also gut ausgebildet. Allerdings mangelt es mir nach meinem Tertial an Erfahrung in anderen Bereichen der Inneren Medizin. Die Seminare können das leider nicht ausgleichen.
- Eine Woche Endoskopie ist zu viel, 2 Tage wären genug, da man eh meist zuguckt und eher im Weg steht.
- Entweder eigener PC-Zugang und Arbeitsplätze für Pjler oder halt keine eigenen Patienten betreuen. Wenn man Patienten betreut, jedoch nie an einen Rechner kann wird das Ganze sonst zur Farce.
- - es gab leider 4 Wochen lang keine Seminare während der Sommerferien
- - sehr viele Pjler in der ZNA (zT 6 Pjler und 2 Famulanten gleichzeitig)
- Es sollte die Möglichkeit gegeben werden, vorher Fach-/Stationspräferenzen zu benennen.
- Direkter Ansprechpartner auf Station wäre wünschenswert.
- -Es sollte feste Betreuungsverhältnisse geben.
- -Der Pjler sollte Pat. umfassend betreuen können und nicht nur wenn keine Ärzte zur Verfügung stehen.
- -Es sollte eine Einarbeitung stattfinden, die das Ziel der selbstständigen Arbeit zum Ziel hat.
- Es sollten für alle PJ-Studenten Spinte zur Verfügung stehen. Das ein oder andere, vor allem interessante Seminar ist leider ausgefallen. Ein Nachholen wurde zwar angefordert, fand aber nicht immer statt. Die Unterrichte sollten offensiver mit uns PJ-Studenten durchgeführt werden, das heißt die Kommunikation und Unterhaltung sollte gefördert werden, dass es nicht nur ein rein informativer Vortrag wird. Die Betreuung auf der kardiologischen Station war sowohl von den Assistenzärzten als auch von den Oberärzten durchwachsen, von hervorragend bis mittelmäßig, hierbei könnte noch mehr Engagement gezeigt werden, wobei das Engagement des Pjlers von sich aus auch sehr gefragt ist. Manches Mal sollte dem Pjler mehr zutraut werden und mehr Aufgaben gegeben werden. Das Übernehmen von einzelnen Patienten sollte öfter passieren, auch hier ist sicherlich die Eigeninitiative des Pjlers gefragt.

- Es wäre schön, wenn es ein Curriculum geben würde, welches auch regelmäßig überprüft wird. So könnte man die Lehre, vor allem was praktische Fähigkeiten angeht, deutlich vereinheitlichen und somit verbessern.

Darüberhinaus ist es nicht sehr schön, dass kein Getränk zum Essen bezahlt wird, so neigt man dazu in der einzigen Pause, die man manchmal hat, nichts zu trinken.

Die Situation der Arbeitsbekleidung ist einer der größten Kritikpunkte. Wie Ihnen sicher schon bekannt ist, kann man nur zu sehr eingeschränkten Tageszeiten neue Kleidung bekommen und dann auch jeweils nur einen Satz. Somit habe ich in meiner Zeit in der Kardiologie häufig eine ganze Woche in der gleichen Kleidung gearbeitet. Dies ist wie sich sicher denken können nicht nur unhygienisch sondern auch nicht besonders angenehm für den der die Kleidung trägt als auch für die Menschen mit denen man arbeitet. Wir haben bereits während unserer Zeit in der Sanaklinik mehrfach auf diesen Missetand hingewiesen, leider immer vergeblich.

- Es wäre vielleicht gut gewesen, wenn man versucht hätte die Seminare noch mehr an die einzelnen Tertialbeginn Zeiten anzupassen, sodass manche Leute eine Fortbildung nicht zweimal hören und stattdessen andere gar nicht.
Die Rotation an sich ist super, allerdings wäre es vielleicht gut, wenn man nicht 2 sondern 3 Stationen kennen lernen kann, um einen größeren Bereich der Innere abzudecken. Und wenn das nicht so ist wäre es schön, die 3 Wochen für ZNA und Endoskopie möglichst nicht alle nur die eine Hälfte der Station zu legen, so dass man auf der einen Station 8 Wochen ist und auf der anderen aber nur 5 Wochen bzw, noch weniger, da viele Urlaub nehmen am Ende des Tertials.
- In der Med I war die Funktion ja durch die Pflichtrotation Endoskopie abgebildet, in der Med II zB keine Einblicke in Herzkatheterlabor & Echo routinemäßig

ZNA war sehr chaotisch, zum Teil von ärztlichen Kollegen als Bettenschieber zum Röntgen "missbraucht",

Einarbeitung der Neuassistenten war mangelhaft auf Station, abschreckendes Beispiel für den Berufseinstieg.

Beispiel 1: Assistenzarzt, 1. Arbeitstag erste Stelle: 20 Patienten

Beispiel 2: Assistenzarzt, 1. Arbeitstag erste Stelle: 14 Patienten

dazu keine Einweisung in das Computersystem, keine Begrüßung durch OA (krankheitsbedingt, aber auch kein Ersatz), keine Hilfe in administrativen Dingen (Schlüssel, Telefon, Kleidung...)

Insgesamt keine Werbung für die Sana leider

- -in unserem Tertial fanden aufgrund der Sommerpause die Seminare oft nicht statt
- Kleidungs- und Umkleidesituation sind sehr schlecht. Auf Station gab es zum Teil keine klar definierten Aufgaben für PJler.
- Leider Sommerpause der Fortbildungen
Auf Station oft von Assistenten ignoriert
- Leider waren in der ZNA, trotz Einteilung in verschiedene Schichten, meist zu viele Studenten/PJler da und man hatte oft Leerlauf (tlw. zu 8).
Während des gesamten Tertial konnte mir und anderen Studenten, kein Spint zur Verfügung gestellt werden. Die Arbeitsklamotten mussten dann dreckig mit nach Hause genommen werden oder man musste sie ein Fach in der Umkleide verstauen, welches man natürlich nicht abschließen konnte.
Die Öffnungszeiten für die Wäscheausgabe waren viel zu kurz, was kein Problem gewesen wäre, wenn man mehr als ein Hemd sich hätte holen können. So kam es häufiger vor, dass man für den Rest des Tages und wenn man Pech hatte und während der Öffnungszeiten der Wäscheausgabe unabkömmlich war, auch den darauf folgenden Tag, mit blutbefleckten Klamotten rumlief.
- Lernziele und Arbeitsauftrag auf Station klarer definieren
- Mehr PCs auf Station. Man musste mitten im Brief unterbrechen, um jemanden an den Computer zu lassen.
Eigene Zugangsdaten
- Mittagessen sollte ein Getränk beinhalten
Mehr Schließfächer
Mehr Poloshirts zum Wechseln
- Onkologische Tagesklinik: 90% der Zeit ist man den Schwestern zugeteilt und nimmt blut ab. Lerngewinn in dieser Zeit ist gleich null
- - PJler sollten weniger Zeit mit Blutentnahmen verbringen müssen, um mehr Zeit für Visite, etc. zu haben
- - PJ- Unterricht: Vielleicht öfter einmal Fälle präsentieren welche man durchspricht. Dies wird häufig im Mittwoch- PJ-Unterricht am UKSH gemacht und ich empfand das immer sehr lehrreich. Damit würde man uns vielleicht etwas mehr für die mündliche Prüfung vorbereiten. Dort muss zu einem bestimmten Thema von einem Studenten ein Fall präsentiert werden und man bespricht das Krankheitsbild anhand von Aufnahme, Diagnostik und Verlauf. Natürlich könnte auch der Dozent einen Fall präsentieren

- ggfs. eigenen Zugang zu MCC, dies ist nicht in der Notaufnahme ein Problem, sondern eher auf Station, da sich immer ein Arzt eingeloggt haben muss. So würde es vll. leichter fallen einen Brief anzulegen und vorzubereiten. (Manchmal scheitert dies aber auch daran, dass kein PC frei ist).

- ggfs. eine Art Logbuch. Dies hilft einerseits den Ärzten, dass sie sehen was man von den Studenten praktisch verlangen darf bzw. was man den Studenten machen lassen darf und hilft andererseits dem Studenten praktische Tätigkeiten "einzufordern". Dies muss denke ich nicht verpflichtend sein aber kann schon helfen.

- ggfs. nochmal 2 Wochen Intensivstation einfach um die Geräte dort kennenzulernen.

- Seminare:

Nicht so gut war, dass die Seminare fast einen ganzen Monat nicht stattfanden, aufgrund einer "Sommerpause". Die Seminarthemen waren sehr gemischt und hatten unterschiedliche Qualität. Während die Neurologie-Seminare stets sehr gut waren, hielten sich die Inneren-Seminare im Mittelfeld. Die Chirurgie-Seminare waren meist unvorbereitet und improvisiert, es kam häufiger ein Arzt/eine Ärztin und sagte "ich habe vor 5 Minuten erst erfahren, dass ich ein Seminar halten soll".

Station:

Wie der Arbeitstag sich auf Station gestaltete, hing grundsätzlich von den dort arbeitenden Ärzten ab. Auf Station 33 gab es fast wöchentlich einen Ärzte-Wechsel, sodass die Ärzte sobald sie die Patienten kennen gelernt hatten eigentlich schon wieder auf eine andere Station wechselten. Darunter litt meiner Meinung nach zum einen die ärztliche Patientenbetreuung und zum anderen musste man sich auch als PJ'ler ständig auf einen anderen Arzt einstellen. Viele Ärzte erschienen mir sehr überarbeitet und konnten sich daher kaum noch um die PJ'ler kümmern. Man war häufig eher dazu da Briefe zu schreiben und Dinge abzuarbeiten, die die Ärzte nicht schafften. Meist bekam man sehr wenig erklärt, es gab jedoch auch Ausnahmen! Das Pflegepersonal erschien mir ebenfalls häufig massiv überarbeitet. Einzelne Personen des Pflegepersonals waren in ihrem Umgang mit den Patienten sehr unhöflich, ließen Patienten extra lange warten. Teilweise waren die Pflegezustände der Patienten mangelhaft und die Patienten auch sehr unzufrieden mit dem Pflegepersonal. Ich selbst würde als Patient niemals auf dieser Station und vermutlich auch niemals in diesem Krankenhaus behandelt werden wollen.

Notaufnahme:

Dort herrschten ähnliche Zustände wie auf Station. Es hing sehr von den Ärzten ab, wie gut es dort lief. Teilweise erschienen mir die medizinischen Kenntnisse und Maßnahmen einiger dort seit längerem arbeitenden Ärzte sehr erschreckend. Simpelste Notfallmaßnahmen wurden in einer Notaufnahme nicht beherrscht! Andere Ärzte waren jedoch wirklich sehr gut. Dennoch wirkt die Notaufnahme der Sana-Klinik sehr unorganisiert im Vergleich zu Notaufnahmen anderer Kliniken. Es gibt zwar einen Schockraum, doch dieser ist stets mit den Patienten belegt die gerade so eintreffen. Kam wirklich ein Schock-Patient musste dieser dann im Flur behandelt werden. Die Abläufe sind allgemein sehr unorganisiert und es dauert je nach Arzt eine Ewigkeit bis ein Patient behandelt wird und endlich die ZNA auf Station verlassen kann.

Weiterhin war nicht so gut, dass so viele PJ'ler und Famulanten gleichzeitig dort waren. Man stand sich viel auf den Füßen herum. Obwohl ein Plan aushing, dass man sich in Schichten einteilen soll, wurde dies durch die PJ'ler meist nicht umgesetzt, fast alle wollten am liebsten morgens ihren Dienst abarbeiten. Eventuell hat dies nun zur Folge, dass die PJ'ler in Zukunft nicht mehr frei wählen können wann sie ihren Dienst dort machen, sondern in ein Schichtsystem eingeteilt werden.

Allgemeines:

Ein sehr großes Problem war die Ausgabe der Wäsche. Sie fand nur zu 2 Zeiten statt (8:45- 9:15 und 11:45-12:15), man bekam nur ein T-Shirt im Tausch gegen das Alte. Wurde man also nach 12:15 schmutzig oder hatte einen Spätdienst, so konnte man sich keine neue Wäsche holen und musste in dem dreckigen T-Shirt weiter arbeiten. Eine passende Hose zu erhalten war auch eine Seltenheit, trotz Standardgröße.

- - Wäscheregelung: man bekommt neue Wäsche nur zwei Mal am Tag in jeweils einem halbstündigen Zeitfenster.
- - Sehr häufiger Wechsel des ärztlichen Personals auf Station.
- Was es schwierig machte eine feste Bezugsperson/ Ansprechpartner auf Station zu haben.
- zumindest 1 kostenloses Getränk beim Mittagessen
- Zu viele PJler auf einmal in der ZNA.

Oft keine Kommunikation darüber, was man als PJler machen soll, welche Patienten als nächstes dran sind mit der Behandlung. Ich habe mir dann immer einfach Patienten rausgesucht, denen es potentiell am schlechtesten ging/die schon lange gewartet haben.

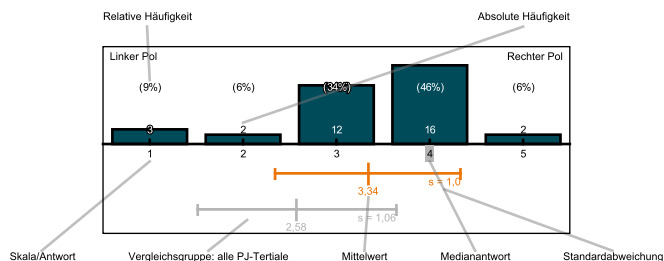
Es wird erwartet, dass man im Schichtsystem arbeitet (Früh/Spät/Nacht), was einerseits gut ist, weil man die Situation in der ZNA zu unterschiedlichen Tageszeiten mitbekommt, andererseits für 200 Euro im Monat finde ich auch nicht erwartet werden kann!

Man wird eher als zusätzliche Arbeitskraft gesehen und es findet sehr wenig Lehre am Patienten statt. Ich finde als Pjler sollte man zusätzlich da sein und nicht fest eingeplant werden. So kommt die Lehre eindeutig zu kurz!

Schön wäre es, wenn man sich nicht immer selber orientieren muss, was man machen kann, sondern man etwas mehr "an die Hand genommen wird" bzw man informiert wird, wer sich jetzt um welchen Patienten kümmert und wo man selber mitarbeiten kann.

Es wurden 3 leere Antworten gegeben.

Legende



Bei Anregungen, Kritik und Rückfragen zur Evaluation wenden Sie sich bitte an
Linda Brüheim, Tel. 0451 - 3101-1200, E-Mail: evaluationen@uni-luebeck.de